

Szenenwechsel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 9

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-441293>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nach auf Kirchendächern hocken Spahen,
Nach auf Kanzeln Leute, die nur schwagen.
Nach in den Palästen gibt es Schlucker,
Nach den Mädchen schielen auch die Mucker.
Mäusefiedel kriegt man bei dem Spejzer,
Tugendschwäher werden oft Verführer.
Sonntagsreiter müssen Vorsicht üben,
Schwiegermütter soll man nie betriben.
Frösche quaken oft in einem Weiber,
Wenn der Wein nicht billig ist, so ist er teuer.
Trächtige Wanzgen soll man ja nicht tödten,
Zur Kezjahrszeit geht das Kleingeld flöten.
Im Adressbuch steht man alphabetisch,
Ein Zylinderhut ist majestätisch.
Schwabenkäfer kann am Stank man kennen,
Jeder Zähneflicker tut Doktor sich nennen.
Wens bei einem Menschen rappelt, ist verrückt er.
Kriegt er 's große Los, so ist entzückt er.
Hindufkan ist weit von Dagmerfellen.
Große Hunde beißen, kleine bellen.

Manch Gedicht hat viel zu viele Strophen.
Zigarettenküttcher sind nicht Philosophen.
Wer ein Rollmops ist, kann halt Tenor nicht singen,
Wer ein Weibchen hat, muß viele Opfer bringen.
Aus den Bohnen kann Salat man machen,
Wenn ein König hustet, ist es nicht zum lachen.
Kammermädchen nennt man Hausgesinde,
Jedes Kind hat eine Nabelbinde.
Wo man Schweine schlachtet, gibt es Schnabelweide.
Gute Wechsel sind Hebräerfreude.
Nachtigallen flöten, Raben krächzen,
Die an Hühneraugen leiden, ächzen.
Schöpplein muß beim Trinken man erneuern,
Gute Bürger zahlen gern die Steuern.
Die Polenta macht man aus dem Mais,
Ohne Basen macht man keine Reis.
Schöne Frauenfüße, die sind niedlich,
Wenn man Geld verliert, so ist's betrüblich.
Wer zu Fuße geht, muß manchmal rasten,
Fröschenstengel ist man in den Faften.

Lyrische Tenore sind oft heiser,
Durch verbrannte Finger wird man weiser.
Rheumatismen kommen häufig wieder,
Papageien haben bunt Gefieder.
Mamageten pflegt man nicht zu sagen;
Mandchen nimmt die Poltzei am Fragen.
Wenn das schwarze Meer tät aus Benzin bestehen,
Möcht ich mandchen drin erlaufen sehen.
Ben ich meine, brauch ich nicht zu nennen,
Nasse Schwefelholzchen wollen nicht mehr brennen;
Doch bei feuchten Menschen ist's nicht selten,
Daß sie über trockne Kehlen schelten.
Kolophonium muß jeder Geiger haben,
Am Lacotetrant kann man sich laben.
Fürsten haben Angst vor Attentaten,
Wer im Käfig sitzt, kriegt keinen Braten.
Wer kein Ende weiß zu seinem Liebe,
Macht zulezt den besten Leser müde;
Drum bei Manns- und Weibsvolk, Herren und Damen,
Sagt man endlich Stop und spricht das Amen.

Prinz Karneval.

Prinz Karneval sprengt durch das Nennwegtor,
In Sammt gehüllt und blauen Seidenflor.
Sein alter Narr, im ärmlichen Habit,
Läßt seine Glöcklein läuten auf dem Ritt.
Im „Schnecken“ stellt das Paar die Köpfelein ein
Und hocht vergnügt zu einem Becherlein.
Da naht dem Tisch die Königin der Nacht,
Aus Sammt und Sternen ist ihr Kleid gemacht.
So etwas hat der Prinz noch nie geseh'n
Und um sein Herz ist es im Sturm geseh'n!
Der Narr singt mit Baganten in dem Krug.
Der Prinz tut bei dem Tanze sich genug.
Der Morgen graut. „Num sage, wo du wohnst,
Daß du zu Haus noch meine Liebe lohnst!“
Mit der Laterne trampelt der Narr voraus,
„Num still, Herr Prinz!“ — Hier ist des Vaters Haus!
Da stürzt schon aus der Tür der Meister Phriem:
„Verdamnte Alte — das ist zu intim!
Mit deiner grauen Frage, ha-ha-ha
Ist übel nicht blamiert das Prinzlein da!“
Er reißt der Frau die Larve vom Gesicht
Und tausend Runzeln sieht das Morgenlicht.
Die Gatten balgen sich in heller Wut.
Der Prinz schleicht still davon im trübten Mut.
Der Narr kommt eilends mit den Kössen her,
Der Geist konfus, an Geld der Sackel leer.
Der Prinz schwingt sich auf's Roß: „Der Teufel hol' das Pech —
Der ganze Karneval ist nichts als Blech...“
R. Heberly.

Der Herr Fürsprech meint es rührend gut,
Soziale sind in seiner Hut
Ja so wohl und sorglich aufgehoben.
Die Genossen haben's mehr als gern.
Politzeilich ist er der Stadt Bern
Vizebürgerlich zugeschoben.

Schlagen Ordnungsmenschen Türen ein,
Und die Poltzei will tätig sein,
Fühlt sich der Beschützer doch beleidigt.
Poltizisten sollen weiter geh'n,
Den Gebrüdem läßt er nichts geseh'n,
Weil er Solche vor Gericht verteidigt.

Berner Poltzei vergesse nicht:
Ruhe bleibe die verfluchte Pflicht
Gegenüber tapfern Umsturzmenschen.
Wer die ganze Welt verständig macht,
Wird in allerhöchster Aadaunacht
Höchstens noch berührt mit weichen Händchen.

Ladislaus an Stanislaus.

Main in X geliäppter Fra tribus!

Wenz nit dächt im Kalenter stehn, Mist manz ahn ahlen
Dingen gsehn, tass die hohe Zeit ter Naarethi — tempus
scurrae — ahngruggt sei. Tzu ahlem draurigem — tristibum —
khörst aus Idalien, 's ischt tzu tumm, tass Ir ter durchtlichen
deputati, der onorevoli Bissolati, apschawen wil, nach neistem
Pricht, in ter Schuel ten Rehlighions- underricht. Wass saxtu tzu
derigen Sachen? Wers nitzo draurig, miesste Mann lachen. Miht
Nasi giptz silentium, ehr kriecht ins Zuchthaus — ergastulum —

Tie Eissenpahn „Langenthal-Jura-Bahn“, tie ruggt miht tehr
Folxpiltung mer voran; um 1 besres Petri-Pskonto tzu erzählen,
lahsst si in Balsthal Kumedie schbiehlen, so setz in Ahnseiger
fom Ampt Aarwangen — mehr khan man fon ther Eissenpahn
toch nit feflangen.

Unt wail wihr grat beym Kumedieschbihln sein, fahlt mir
Montenegro unt Serbien ein, tort wohlen siess wie tie Grosen
brobieren unt einen Kriechszug inszenieren, toch wirth ess woll
nix Andres sain, wie ein Schdurm im Wasser-gütterlain. Fiel
ernerster hetz im Züribarlamänt, zwüschet Herrn Pflüger
unt Herrn Nägeli tönt, tie werfen siech Heuchler unt Injorant
an die Folxfretreträterköbfe, tie Schant!

Jetzt giptz palt aupn unsrer Lützelau, 1 antique-modernen
Thee-Atterbau, sie saagen tem 1e frailischdbihne, mit ohne
Kuh-lissen unt ohne Gahrdiene, toch glaup ich hetz pai tem
Gschbihl ainen Hagen, weil alle Fröschen dort mit wohlen
quaggen, teng thier pai Iphigenia's Totenklag, wehn ter
dickste frösch tatzu m8: quaagg! Tann get tie Stihmung
ohni Zwaifel mitzampnt tem Puplicum tzum — Thee-Atter
raus womit ich ferpleibe under Applaus tein stehz ge3r
Ladislaus.

Für die Aufführungen in dem projektierten Freilichttheater auf der
Lützelau möchte ich in erster Linie — ohne als unbescheiden
zu gelten — meine schon vor längerer Zeit geschriebenen Lustspiele
„Die Frösche, die Vögel, die Wolken“ zur Darstellung bestens empfehlen.

Namentlich für das erstgenannte Stück wären bei Eintritt wärmerer
Jahreszeit die geeignetsten Kräfte auf der Lützelau vorhanden, unter
Zuzug jener von der Ufenau und von Hurden.

Olymp im Narrenmonat.

Aristophanes, athenischer Dichter und Gründer des ersten athenischen Lesezirkels Hockingen.

Früher hielt man das, was Narren sagten, für Wahrheit —
Und jetzt hält man die, die Wahrheit sagen, für Narren ...

Szenenwechsel.

Zu Ende ging der Februar,
Der heuer etwas lang,
So lang lust wie der Fasching war —
's ward manchem Beutel bang.

Der Winterfajson Blumenflor
Fängt sacht zu wellen an,
Bald wagt ein neuer sich hervor
Auf grünem Wiesenplan.

Die Ballsaalblüten fallen in
Sumpfung oder Ghebett;
Man pfeift auf's Blühen — hin ist hin —,
Wird tugendhaft und fett.

Zur rechten Zeit der Vorhang fällt ...
Bald geht er hoch erneut:
Ein ewig Schauspiel ist die Welt,
Das stets den Weisen freut.

Selbst wer mehr oder wen'ger dumm,
Den Szenenwechsel spürt,
Die Böck und Zielein reißt es rum
Schon, wenn's Vorfrühling wird.

Dem Narren folgt der Katerfang
Dem Wintersturm der Föhn,
Laminen brill'n vom Felsenhang —
Natur, wie bist du schön!
D. v. B. sen.

Gibt's denn gar kei Wegel
Gibt's denn gar kei Stegel
Wo n i aufsi, aufsi ka?
Gibt's denn kei Gesejel,
Daß das Werk am Egel
Sagen darf: jetzt bin i da?

Gibt es gar kei Kräutle
Gegen böse Leutle
Dort in Zürich oder Schwiz?
Gibt es gar kei Tägli
Wo das Egelfrägli
Aufgelöst war' ohne Hiß? falk.

Es ist sonderbar und spassig heute,
Mäuse sind geschickter als die Leute.
Wenn der Jäger Hunziker sie fragt
Wie das Wetter künftig sich beträgt;
Kommen sie vertraulich ihm zu sagen,
Daß es lange geht mit Wintertagen.
Oben wird von ihnen prophezeit
Daß der Frühling wieder wird verschneit.
Ist denn immer wahr was Mäuse pfeiffen
Muß man sich auf Hunziker versteifen.
Saperlot! — da wünsch' ich aber doch
Auch den Hunziker in's Mäuseloch.